

Predigt EMK Kloten vom 30.1.2011 von Stefan Zolliker

Geschichte

Es waren einmal drei grimmige Räuber mit weiten schwarzen Mänteln und hohen schwarzen Hüten.

Der erste hatte eine Donnerbüchse. Der zweite hatte einen Blasebalg mit Pfeffer. Der dritte hatte ein riesiges rotes Beil.

In der Nacht, wenn es dunkel war, lagen sie am Wegrand auf der Lauer.

Es waren schreckliche Kerle. Wenn sie auftauchten, fielen die Frauen um vor Angst, die Hunde zogen den Schwanz ein, und selbst die mutigsten Männer ergriffen die Flucht. Wenn Kutschen vorbeikamen, bliesen sie den Pferden Pfeffer in die Nüstern. Da mussten die Kutschen anhalten. Dann zertrümmerten sie die Wagenräder.

Und mit der Donnerbüchse bedrohten sie die Reisenden und raubten sie aus. Die Räuber hatten ihr Versteck in einer Höhle hoch in den Bergen. Dorthin schleppten sie ihre Beute. Sie hatten Kisten und Truhen voll Gold, Perlen, Ringen, Uhren und Edelsteinen.

Da geschah es einmal, dass sie in einer tiefschwarzen Nacht eine Kutsche überfielen, in der nur ein einziger Reisender sass. Und das war ein trauriges kleines Mädchen, das Tiffany hiess. Sie war ein Waisenkind und war auf dem Weg zu einer wunderlichen alten Tante, bei der sie in Zukunft leben sollte. Das gefiel Tiffany gar nicht. Und deshalb freute sie sich, als plötzlich die drei Räuber vor ihr standen.

Weil die Räuber ausser Tiffany nichts fanden, wickelten sie das kleine Mädchen in eine warme Decke und nahmen es mit in die Räuberhöhle. Dort machten sie ihr ein weiches Bett, in dem sie schlafen konnte.

Als Tiffany am nächsten Morgen erwachte, sah sie die Kisten und Truhen, die mit Schätzen gefüllt waren. "Was macht ihr denn damit?" fragte sie die Räuber. Die Räuber schauten' einander verblüfft an. Sie hatten sich nie überlegt, was sie mit all dem Reichtum anfangen könnten.

Und weil Tiffany, das Waisenkind, ihnen so gut gefiel, gingen sie auf die Suche nach anderen unglücklichen und verlassen Kindern, um für sie zu sorgen. Sie kauften ein prächtiges Schloss, in dem, alle Kinder Platz fanden.

Die Kinder bekamen die gleichen Mäntel und Hüte wie die drei Räuber. Nur in Rot. Die Geschichte von den Kinder im Räuberschloss sprach sich schnell herum. Jeden Tag wurden neue Waisenkinder vor der Tür gefunden. Sie blieben im Schloss, bis sie alt genug waren, um zu heiraten. Dann bauten sie sich Häuser in der Nähe. Bald war es eine ganze kleine Stadt mit Leuten, die alle rote Hüte und rote Mäntel trugen. Zum Schluss bauten sie eine Stadtmauer mit drei mächtigen Türmen. Für jeden Räuber einen Turm. Aus Dankbarkeit.

Predigt

Was verwandelt uns? Was macht uns zu anderen Menschen, zu hilfsbereiteren, zu liebevolleren, zu froheren Menschen?

Wir haben eben eine Geschichte gehört, die diese Frage behandelt. Diese Geschichte von den drei Räufern gefällt mir ungeheuer gut.

- Erstens wegen den phantastischen weiten Hüten!
- Zweitens weil sie die Leute so erschrecken.
- Drittens eben, weil sie sich so verwandeln. Am Anfang furchterregende Räuber - am Schluss fürsorgliche Kindernarren.

Eine Geschichte der Verwandlung. Eine Geschichte der Umkehr. Am Anfang gemeine Verbrecher - am Schluss liebe Onkel, die Waisenkinder grossziehen.

Das spannende an der Geschichte ist für mich die Frage, wie es möglich wird, dass die Räuber sich verwandeln. Was bringt sie zur Umkehr?

- Es hat ihnen niemand ein schlechtes Gewissen eingeredet.
- Es hat niemand an sie appelliert: Hört bitte auf mit dem bösen Räubern.
- Es hat sie niemand angeklagt: Ihr werdet eure Strafe schon noch bekommen für eure Untaten.

Was nur hat sie verändert???

- Da war dieses kleine Mädchen, Tiffany, die sie ohne viel zu überlegen, gefragt hat: Was macht ihr nur mit dem vielen Geld?

Es war die Sinnfrage, die das Mädchen in ihrer unschuldigen Art ins Spiel gebracht hat. Was habt ihr von der Räuberei? Was nützt euch das Ganze?

Und hier traf sie ins Schwarze: Das hatten sie sich noch nie so genau überlegt, weshalb sie das tun. Sie begannen nachzudenken, wegen Tiffany, und plötzlich wussten sie: Das ist noch nicht alles. Die tolle Höhle. Das sichere Versteck. Die Reichtümer. Das wollten sie nun für solche arme, aber liebenswürdige Menschen wie Tiffany einsetzen. Und dieser Einsatz verwandelte ihre groben, hart gewordenen Herzen.

Tiffany hat in ihrer kindlichen Art das bei den Räufern erreicht, was vorher niemand geschafft hat: Dass sie sich zu verändern beginnen. In ihrer ungeschützten, verletzbaren, kindlichen Art hat sie das Herz der Räuber erobert. Sie hat in ihnen bewirkt, dass sie plötzlich nicht mehr nur sich selbst dienen, sondern anderen dienen möchten. Dass sie schenken und nicht nur horten.

Auch wir haben unsere Sinnkrisen, da fragen wir uns: Warum tue ich das alles? Weshalb stehe ich am morgen auf? Wozu mühe ich mich ab? Wofür habe ich all das aufgebaut, was mein Leben ausmacht? Wozu habe ich mir all das eingerichtet, erarbeitet, aufgebaut? Was ist der tiefere Sinn?

Oder es kommen Momente der Leere, an denen wir das Gefühl haben: Ich mag nicht mehr. Wir haben das Gefühl, wir sitzen wie hinter Glas, wir spüren zwar die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben, aber uns fehlt die Kraft etwas zu ändern.

Oder wir spüren, dass wir einen sehr grossen Teil unserer Energie vor allem dafür einsetzen, dass es für uns selbst reicht, dass wir ein genügend grosses Stück vom Kuchen bekommen – doch an andere zu denken fällt uns schwer.

Was verwandelt uns? Bringt uns zu Umkehr? Ja es gibt sie, diese kostbaren Momente, die die Räuber erlebt haben. Die Momente, in denen ein Ereignis, wie die Frage der Tiffany unser Herz durchflutet. Es sind Momente, in denen sich neu ordnet, was im Leben wichtig ist und was nicht. Diese Momente, wo nicht mehr die anklagenden Stimmen zählen, was wir alles falsch machen. Diese Momente, in denen Gott uns nahe kommt, in Jesus uns begegnet und sagt:

Ich habe dich lieb. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Ich mag dich. Ich schenke dir, was du brauchst zum leben. Hör auf zu kümmern und dich anzuklagen. Steh auf. Komm herunter aus deinen geheimen, sicheren Höhlen. Brich auf und verschenk, was du hast. Deine Liebe, deine Kraft, deine Vorräte. Und dann erlebe, wie Gott dich neu beschenkt, und wie die Freude wiederkehrt. Diese Momente der Verwandlung, die kann uns nur Gott schenken.

Die Geschichte von den drei Räufern ist eine Geschichte, die eigentlich ganz gut zur Taufe passt. Seid ihr alle getauft? Was passiert eigentlich bei der Taufe, jenem Fest, an das sich fast niemand von uns erinnern kann? Warum werden Menschen getauft, als klein oder als grosser Mensch? Was bedeutet das?

Die Taufe ist ein Symbol der Verwandlung. Hinuntertauchen ins Wasser der Taufe. Unsere unguenen Anteile, unseren Zorn, unseren Egoismus, unser Misstrauen, unsere Schuld im Wasser abwaschen.

Auftauchen im Vertrauen auf die Liebe Gottes, dass diese uns immer wieder hilft, neu anzufangen, reinen Tisch zu machen. Und dieses Neuwerden durch die Taufe, das ist nicht bloss ein einmaliger Akt, sondern ein innerer Weg, ein Weg der Verwandlung, den wir immer wieder neu beschreiten. Getauft sein heisst mit Christus verbunden sein. Sich immer wieder von ihm verwandeln lassen, in das Bild, wie er uns gedacht hat.

Was bringt uns zur Umkehr? Paulus schreibt den Römern einmal: (Römer 2,4) *Wisst ihr denn nicht, dass es Gottes Güte ist, die uns zur Umkehr treibt?*

Strafpredigten sind manchmal nötig, wenn etwas krumm gelaufen ist. Manchmal flippen Lehrer, Kindergärtnerinnen, Eltern etc. aus, wenn die Kinder unartig sind. Das verstehe ich. Manchmal sind Strafpredigten nötig. Doch eins weiss ich: Die Räuber hätten sich nicht gebessert – man hätte ihnen drohen können mit Gefängnis, Strafarbeit, etc.

Doch das Mädchen Tiffany hatte ihr Herz berührt, sie hat ihre Liebesfähigkeit geweckt, ihre Sehnsucht nach einem sinnvollen, verbundenen Leben. Ihr Verhalten, ihre Art hatte Güte und Mitgefühl in ihnen geweckt. So ist es mit Gott. Oft ändert sich wenig in uns, wenn uns jemand sagt: „An Dir hat Gott keine Freude – du musst dich bessern!“ Aber was verändert denn unser Herz? Es geschieht dann, wenn wir spüren, wie lieb uns der Vater im Himmel hat, auch wenn wir unartig waren.

Davon erzählt die Geschichte vom verlorenen Sohn in der Bibel. Ich erzähle sie nun zum Abschluss der Predigt in einer modernen Fassung aus Ostasien, wie sie sich tatsächlich ereignet haben soll. Sie berichtet uns davon, dass nicht wir selbst uns zu anderen Menschen machen können, sondern wie Gottes Vater-Liebe unser Herz verändert:

Sawat lebt in der Thailand. Als junger Mann hielt er die Enge und Langweile des Lebens auf dem Land nicht mehr aus und zog in die Stadt. Am Anfang fand er das Leben in der Grosstadt aufregend. Er wollte alles, was das Leben in der Stadt bieten konnte ausprobieren. Dabei kam er mit Menschen mit rauen Sitten in Kontakt und machte viele Dinge, die verboten oder anderen Menschen schaden. Anfangs ging es ihm nicht

schlecht dabei, doch dann jagte ein Unglück das andere: er wurde betrogen, beraubt, später selbst verhaftet. Alles ging schief. In der Unterwelt verbreitete sich das Gerücht er sei ein Polizeispitzel. Schließlich lebte er in einer Baracke auf dem städtischen Müllplatz.

In dieser Situation erinnerte er sich an seine Familie. Ihm fielen die Abschiedsworte ein, die ihm sein Vater mitgegeben hatte: "Ich warte auf dich." Ob sein Vater, ein einfacher Christ in einem kleinen Dorf an der malaiischen Grenze, immer noch auf ihn warten würde, nach all dem, was er getan hatte? Würde er ihn wieder in sein Haus aufnehmen, nachdem er seine ganze christliche Erziehung über Bord geworfen hatte? Die Nachrichten über sein Leben waren schon längst in seinem Dorf angekommen. Sie hatten seiner Familie dort Schande gebracht.

Schließlich entschloss er sich einen Brief zu schreiben: "Lieber Vater, ich möchte nach Hause kommen, aber ich weiß nicht, ob Du mich nach all dem, was ich getan habe, noch aufnehmen wirst. Ich habe sehr gesündigt, Vater. Bitte vergib mir. Am Samstagabend werde ich in dem Zug sitzen, der durch unser Dorf fährt. Wenn du immer noch auf mich wartest, hänge bitte ein Stück Stoff an den Baum, der vor unserem Haus steht."

Während der Zugfahrt dachte er über sein vergangenes Leben nach. Er wusste, sein Vater konnte sich mit vollem Recht weigern, ihn jemals wiederzusehen. Als sich der Zug schließlich dem Dorf näherte, war er voller Angst. Schließlich konnte Sawat die Spannung nicht mehr ertragen. Er schüttete einem Mitreisenden das Herz aus und erzählte ihm die ganze Geschichte.

Als sie in das Dorf einfuhren sagte er: "Mein Herr, ich kann einfach nicht hinschauen. Könnten Sie vielleicht für mich Ausschau halten? Was soll ich tun, wenn mich mein Vater nicht ins Haus aufnimmt?" Sawat vergrub sein Gesicht zwischen den Händen. "Können Sie es sehen? Es ist das einzige Haus mit einem Baum!" "Junger Mann, Ihr Vater hat nicht nur ein Stück Stoff aufgehängt, er hat den ganzen Baum mit weißen Stoffstücken behängt!" Sawat traute seinen Augen nicht. Dort stand der Baum, ganz in Weiß gehüllt, und vor dem Haus tanzte der Vater hin und her und schwenkte voller Freude ein Stück weißen Stoff! Dann rannte er neben dem Zug her und als dieser anhielt, lief er seinem Sohn mit ausgebreiteten Armen entgegen und umarmte ihn unter Freudentränen: "Ich habe auf dich gewartet", rief er aus.